

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Liedenbergen, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Geruch 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 184.

Dienstag, den 10. August 1915.

15. Jahrgang

Die Kämpfe der Türken.

Der englische Angriff auf Gallipoli abgeschlagen. — Das türkische Linienerschiff „Barbarossa Heirebin“ versenkt.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 7. August lautet:

An den Dardanellen hat der Feind in der Nacht vom 6. zum 7. August unter dem Schutze seiner Flotte einen feindlichen Streiktrupp in der Umgebung von Karatash auf dem Nordost des Golfes von Saros gelandet, den Rest am 7. August nördlich von Ari Burnu. Wir vertreiben den Karatash gelandeten Feind vollständig. Er floh und ließ etwa 20 Tote zurück. Die nördlich von Ari Burnu gelandeten Truppen rüdten unter dem Schutze der Flotte am 7. August ein wenig vor. Am Abend hielten wir das feindliche Vordringen auf. Heute früh schlugen wir die Angriffe des Feindes zurück und brachten ihm erhebliche Verluste bei. Wir machten einige Soldaten und Offiziere zu Gefangenen.

Bei Sed ul Bahr trieben wir einen Teil eines Grabs auf unserem rechten Flügel etwa vierzig Meter gegen den Feind vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei zwei fruchtlosen Angriffen gegen diesen Grab 2000 Tote vor den Gräben liegen ließ. Am 7. August wiesen wir drei lange und heftige, aber fruchtlose Angriffe zurück, die der Feind gegen diese Gräben und in diesen gegen unser Zentrum und gegen unseren linken Flügel unternahm. Wir trieben den Feind vollständig in seine alten Stellungen zurück. Nicht zufrieden damit, diese überholten Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, unternahm unsere tapferen Truppen in einen Teil der feindlichen Gräben ein und richteten sie gegen den Feind ein. Wir machten 110 Gefangene.

Ein feindliches Unterseeboot versenkte heute früh das Linienerschiff „Barbarossa Heirebin“. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet. Der Untergang des „Barbarossa“ beweist er an sich, regt uns nicht übermäßig auf, daß er das Stärkeverhältnis unserer Schiffe zu den Feindlichen wie 1:10 gestaltet. Wir haben noch hervorzuheben, daß ihre von glühender Vaterlandsliebe besessenen Mannschaften durch ihre Geschicklichkeit und ihre Tapferkeit dem Feinde denselben Schaden zuzufügen werden wie ihre Kameraden.

Das Linienerschiff „Barbarossa Heirebin“ war ursprünglich ein deutsches Kriegsschiff und trug den Namen „Friedrich Wilhelm“. Im Jahre 1910 wurde es zusammen mit seinem Schwesterschiff „Weissenburg“ für die Türkei von 18 Mill. M. an die Türkei verkauft. Es erhielt den Namen „Barbarossa Heirebin“ (nach dem Namen des berühmten türkisch-algerischen Seehelden), während der Panzer „Weissenburg“ den Namen „Torgut Reis“ bekam. „Barbarossa Heirebin“ kam aus dem Jahre 1891, also eigentlich länger Dienst getan, als es seine Pflicht. Trotz seines Alters war das Schiff noch leistungsfähig, wenn auch sein Kampfwert nicht mehr allzu bedeutend eingeschätzt werden konnte.

Der Krieg zur See.

Reiche Beute unserer Unterseeboote.

„Lloyd's“ meldet aus London am 7. August: Die Schiffe der Fischergesellschaften „Hesperus“, „Ivan“, „Hermann“, „Heliotrop“ und „Challenger“ wurden gesunken. Die Fahrzeuge sind versenkt worden. Die „Hesperus“ wurde in Brand gesetzt, die Besatzung rettete sich an Bord des dänischen Dampfers „Ihr“ auf See nach Dänemark.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen vom 7. August ist die Bark „Vanadis“, von Dreibl kommenden, in der Nähe von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft, 18 Mann, ist von dem Dampfer „Ihr“ an Bord gekommen. „Vanadis“ war mit Grubenholz beladen.

Nach einer Lloyd-Meldung vom 9. August ist der deutsche Dampfer „Malmö“, 3676 Tonnen groß, der Dampfer „Glenavell“, 1092 Tonnen groß, aus Belfast, der Fischdampfer „Ocean Queen“ versenkt worden, die Besatzungen sind gerettet.

Man macht sich annehmen, daß der Dampfer „Malmö“ Kanarienvogel geführt hat.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ traf am Abend aus New York der Dampfer „Lapam“ in Rotterdam ein, der 13 Mann des versenkten Dampfers „Costello“ an Bord hatte. Die „Costello“ war mit einer Ladung Stückgüter von Liverpool nach Amerika unterwegs, als sie südlich der Seilinseln von einem U-Boot torpediert wurde. Die „Costello“ hatte gerettet von einem anderen englischen Dampfer, der nach Amerika unterwegs war, aufgenommen. Ein Teil der „Costello“ mit Schiffbrüchigen wird noch gerettet. Der holländische Dampfer „Dirland“ landete am Sonntag Abend in Rotterdam die Besatzung von einem englischen Fischdampfer aus Dover, der durch ein U-Boot mit Schreienbomben versenkt

wurde. Das U-Boot hatte seine Flagge gezeigt und die Bemannung zum Verlassen des Fahrzeuges aufgefordert.

Unterseeboote an der spanischen Küste.

Die in Lyon erscheinende Zeitung „Republicain“ meldet aus Madrid: „El Mundo“ berichtet, daß vor einigen Tagen ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Asturien kreuzte. Eine mit Neugierigen gefüllte Barke, die am nächsten Morgen das Unterseeboot näher sehen wollte, mußte auf Befehl des Unterseebootes umkehren. Das Unterseeboot verhielt sich darauf. Ende Juni war ein anderes deutsches Unterseeboot in den Gewässern von Gona de Ariedo erschienen. Der Dampfer „Marcelo“ aus Bilbao versorgte das Unterseeboot mit fünfzig Tonnen Benzin, die während der Nacht von vier Barken an Bord des Unterseebootes geschafft worden. Die Kapitäne der Barken erhielten je hundert Pesetas Belohnung.

Die Verluste der französischen Marine.

Wie der „Temps“ meldet, sind der Panzerkreuzer „Balbec-Rousseau“, die Panzer „Jean Bart“ und „Doubet“, der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“, die Unterseeboote „Eugnot“, „Curie“, „Saphir“ und „Foule“ und das Divisionsboot und Minenleger „Casabianca“ in dem Tagesbefehl des Heeres genannt worden. Ihre Erwerbung erfolgte aus Anlaß von Kriegsergebnissen, die die Existenz dieser Schiffe in Frage gestellt oder deren Zerstörung herbeigeführt haben. Diese Ereignisse sind bekannt bis auf eines: nämlich den Untergang des Unterseebootes „Foule“, das am 1. Mai im Verlaufe einer gefährlichen Mission in der Meerenge der Dardanellen auf eine Mine aufgelaufen und mit seiner ganzen Besatzung gesunken ist.

Keine deutsche U-Boot-Basis an der spanischen Küste.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Paris: Wie „Agence Havas“ berichtet, erklärt die spanische Botschaft die Nachricht aus spanischen Quellen über das Vorhandensein einer Verproviantierungsstelle der deutschen Unterseeboote in den spanischen Gewässern als unrichtig. Die amtlichen Untersuchungen haben ergeben, daß die Nachricht unzutreffend sei.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine italienische Note an die Türkei.

Eine Havas-Meldung besagt: Da die Türkei in ihrer gewohnten Verzögerungspolitik beharrt, hat Italien eine kategorische Aufforderung zu Erklärungen und zur Geltung an die Pforte gerichtet.

Offiziell wird hierzu bemerkt: Möglicherweise handelt es sich bei dieser Meldung um einen Fall, der einige Tage zurückliegt. Italien forderte damals, daß gewisse Beschränkungen, denen die Abreise der Italiener aus der Türkei unterworfen war, aufgehoben werden sollten. Die Türkei hatte jedoch bereits Anordnungen getroffen gehabt, um die fraglichen Beschränkungen zugunsten sämtlicher Neutralen zu beseitigen, wodurch der türkisch-italienische Zwischenfall wohl zur beiderseitigen Befriedigung seine Erledigung gefunden haben dürfte.

Gegen die amerikanische Munitionsausfuhr.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet aus bester Quelle, der amerikanische Kongress werde in wenigen Wochen zusammentreten, und es werde ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Ausfuhr von Kriegsmunition an Kriegsführende verbieten soll. Die Agitation dafür sei überwiegend pazifistisch. Aber es besteht die Möglichkeit, daß sie durch amerikanische Handelsinteressen verstärkt werde.

Aus belgischen Archiven.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind weitere in belgischen Archiven gefundene Dokumente veröffentlicht worden. Es sind wieder Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel aus der Zeit vom Januar 1908 bis August 1909. Sie zeigen wie die früher veröffentlichten Berichte, wie immer wieder die belgischen Gesandten auf die gegen Deutschland gerichtete Politik hinweisen, auf die zum Kriege mit Deutschland treibende Entente-Politik.

Bulgarisch-türkische Einigung.

Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Sofia haben der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel Koltchev und die Vertreter der Pforte das Protokoll unterzeichnet, das die Grundlage für die weiteren Verhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung fandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der bevorstehenden Grenzregulierung als Sachverständiger tätig sein wird. Der bulgarische Delegierte ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

Frankreich — fassungslos.

Nach einem Telegramm des „Berl. Vol.-Anz.“ aus Genf ist die französische Armeebefehlshaber d'Ala fassungslos, da die Petersburger Depeschen in allem Wesentlichen die äußerste Gefährdung der russischen Rückzugslinien, insbesondere die kritische Lage von Rowno-Georgiewsk bestätigen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß Ministerpräsident Goremykin durch einen plötzlichen Herzanfall gelähmt worden ist. Sein weiteres Verbleiben im Amt gilt als unwahrscheinlich.

Die französische Kammer hat mit 417 gegen 13 Stimmen die Regierungsvorlage über den Anlauf und Verkauf von Mehl und Getreide zur Versorgung der Bevölkerung angenommen.

Eine Anzahl Persönlichkeiten Ostpreußens wurde wegen ihrer Verdienste während der Russenzeit jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, darunter die Bürgermeister von Allenstein, Memel und Tilsit, die Bürgermeister von Memel und Rastenburg, Professor Müller (Gumbinnen), endlich Dr. Vierfreund in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit als Gouverneur von Insterburg während der Russenzeit.

Aus Anlaß der Meldungen über Unstimmigkeiten in der nationalliberalen Partei hat der geschäftsführende Ausschuß der Partei in Pommern dem Führer Basse-mann einstimmig sein volles Vertrauen ausgesprochen.

Der König von Württemberg hat ein Telegramm erhalten, wonach ein württembergisches Regiment am 5. August als erstes in Warschau einmarschiert ist. Freundlich von der Bevölkerung begrüßt.

Dem Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, wurde vom Kaiser das Eisene Kreuz am weißen Bande verliehen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. August 1915.

Die Gegensätze in der sozialdemokratischen Partei.

Dem „Vorwärts“ gefallen sehr wenig revisionistische Ansichten, wie sie Süßheim, Wolfgang Heine, Kolb und andere sozialdemokratische Parteimitglieder, wie sie in der Parteipresse namentlich das „Hamburger Echo“ und die „Chemnitzer Volksstimme“ vertreten. In einem Artikel „Wo stehen wir?“ befaßt sich jetzt das Zentralorgan mit den Strömungen in der sozialdemokratischen Partei. Der Schluß dieses Artikels lautet:

Die Partei steht also jetzt in der Tat vor einer Schicksalsstunde und die Entscheidungen, die ihre leitenden Instanzen zu fällen haben werden, sind von so ernster Bedeutung wie nie zuvor. Nicht um die Stellung zum Kriege und zu einzelnen Reaktionsmaßnahmen allein handelt es sich, obwohl in dieser Stellungnahme schon die grundlegenden Prinzipien des internationalen Sozialismus und der Demokratie in Frage stehen. Es handelt sich um mehr: um die Bewahrung des Charakters unserer Partei, ihrer Eigenheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht nur in der schweren Zeit des Krieges, sondern auch in der nicht minder schweren, die uns dann bevorsteht. Nicht Probleme der auswärtigen Politik, nicht nur die Schicksalsfrage des Einflusses der proletarischen Demokratie auf den Friedensschluß, nicht nur der Schutz des Volkes vor Lebensmittelwucher und Ausbeutung, sondern die gesamte künftige Politik der Partei steht zur Entscheidung. Hinter der „revisionistischen Ueberfluthung“, der Andeutungen und Zweideutigkeiten verbirgt sich nur, was Kolb und andere offen fordern: Aufgeben der bisherigen Parteigrundsätze und der Parteitaktik, Zusammenwirken der Partei mit den bürgerlichen Parteien in gemeinsamer Politik, Einreihung der Partei als wesensgleiche in das Getriebe des bürgerlichen Parlamentarismus. Das ist in Wahrheit die Entscheidung, vor die im gegenwärtigen Stadium der Parteientwicklung sich die leitenden Instanzen der Partei gestellt haben. Wir sehen ihrem Spruche mit Spannung entgegen. Das letzte Wort freilich wird die Geschichte sprechen.

Beurlaubungen genesender Soldaten zur Ernte.

Sowohl die Interessen der Landwirtschaft als auch die Erfahrungen, die in verschiedenen Genesungsheimen gemacht wurden, ließen es seit einiger Zeit wünschenswert erscheinen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht genesende Soldaten in größerer Zahl zur Erntehilfe, namentlich auch zur Obsternte herangezogen werden könnten. Die darüber angestellten Untersuchungen haben zu günstigen Ergebnissen geführt. Das Kriegsministerium hat die dorthin gelangten Anregungen weiter verfolgt und im Verlaufe der Angelegenheit vor kurzem die stellvertretenden Generalkommandos darauf hingewiesen, daß gegen eine Beurlaubung genesender Soldaten aus den Lazaretten zur Erntehilfe, insbesondere bei der Obsternte, unter bestimmten selbstverständlichen Bedingungen nichts einzuwenden sei. Im Zusammenhang damit soll auch gestattet werden, daß für solche Zwecke Mannschaften beurlaubt werden, die als nur arbeitsverwendungsfähig zu den Erfahrungsberechnungen entlassen sind. Natürlich wird für die Aus-

wahl derartiger Soldaten die ärztliche Entscheidung maßgebend sein. Auf der anderen Seite sprechen interessierte Kreise die Hoffnung aus, daß die Durchführung dieser Beurlaubungen im Benehmen der Militärbehörden mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen und Landwirtschaftskammern beschleunigt werde, um noch vollen Nutzen für unsere Ernte daraus zu ziehen.

Die neue Kartoffelernte.

Ueber die bestmögliche Verwendung und Verteilung der neuen Kartoffelernte schweben gegenwärtig im Schoße der Reichsleitung Verhandlungen. Wenn auch noch keine Beschlüsse gefaßt sind, so darf man doch schon heute als gewiß annehmen, daß eine allgemeine Beschlagnahme nicht kommen wird. Bei einer Durchschnittsernte von 450 Millionen Doppelzentnern und mehr wäre wohl eine so weit gehende Gemeinwirtschaft ausgeschlossen.

75. Geburtstag des Staatsministers von Möller.

Am 10. ds. Mts. vollendet Staatsminister v. Möller, der ehemalige Leiter des preussischen Handelsministeriums, sein 75. Lebensjahr. Dem Kaufmannsstande angehörig, trat Möller im öffentlichen Leben Anfang der neunziger Jahre hervor, nachdem er zum Mitglied des Reichstages und wenige Jahre später auch des preussischen Abgeordnetenhauses gewählt worden war. In beiden Häusern gehörte er bald zu den einflussreichsten Mitgliedern der Nationalliberalen. Im Mai 1901 wurde er zum preussischen Handelsminister ernannt und verblieb in diesem Amte bis zum Oktober 1905, wo er unter Verleihung des erblichen Adels den Abschied erhielt. Während seiner Amtstätigkeit sind wichtige Fragen der Handels- und Gewerbepolitik gefördert worden. Nach seinem Rücktritt wandte er sein Interesse in besonderem Maße den Bestrebungen der Volkshilfe zu. Er wurde Vorsitzender der unter Mitwirkung des Reiches und der Bundesstaaten begründeten Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Kriegesleder-Lieferanten-Gesellschaft und des Ueberwachungsausschusses der Lederindustrie steht er auch an der Spitze der Kriegsorganisation der Lederindustrie. Möllers Nachfolger im preussischen Handelsministerium wurde der heutige Staatssekretär Delbrück.

Parlamentarisches.

In Danzig ist der Landtagsabgeordnete Kommerzienrat Münsterberg im Alter von 61 Jahren gestorben. Münsterberg vertrat den Wahlkreis Danzig 2 und gehörte der Fortschrittlichen Volkspartei an.

Das erbliche Mitglied des preussischen Herrenhauses, Fürst von Donnersmarck, Dr. ing. h. c. Guido Graf Sendel, vollendet am 10. ds. Mts. sein 85. Lebensjahr.

Ausland.

Rumänien.

Die englische Regierung hat, wie rumänische Zeitungen melden, ihrer Gesandtschaft in Bukarest einen Marineattaché beigegeben. Die ententefreundlichen Mächte in Bukarest versäumen denn auch nicht, auf diese Vermehrung der britischen Legation als ein charakteristisches Zeichen hinzuweisen. In der Tat ist es auffallend, daß die größte Seemacht der Welt einen Marineoffizier nach einem Lande entsendet, dessen Seestreitkräfte aus einigen gepanzerten Küstenschiffen bestehen. Der stolze Freude über den englischen Marineattaché gibt auch das offiziöse Organ, die „Independence Roumaine“, Ausdruck.

Bereinigte Staaten.

Der frühere Präsident von Mexiko Huerta, der sich in Begleitung einer Anzahl seiner Anhänger von New York nach der Grenzstadt El Paso begeben hat, ist, wie die „Chicago Daily News“ berichtet, von den amerikanischen Bundesbehörden unter der Anklage der Verletzung der Neutralitätsgesetze neuerdings verhaftet worden. Er wurde gegen eine Bürgschaft von 15 000 Dollar aus der

Haft entlassen, aber bis zum Beginn seines Prozesses nach Fort Bliss gebracht, wo er der Obhut des Bundesmarschalls Rogers anvertraut ist. Hüft seiner Begleiter, ehemalige Offiziere seiner Armee, die aus demselben Grunde verhaftet waren, wurden ebenfalls gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt, während der frühere General der mexikanischen Bundesarmee Messio Nobles mangels Bürgschaft ins Gefängnis geschickt wurde. Der Prozeß Huertas wird vor der Grand Jury von St. Antonio in Texas zur Verhandlung gelangen. Neuter meldet aus Washington: Eine hochgestellte Persönlichkeit erklärte, daß Amerika weder Carranza noch sonst einen der mexikanischen Generäle als tatsächlichen Herrscher anerkenne. Es sei schwer, einen vorläufigen Nachfolger für Huerta zu finden, der keiner der sich bekämpfenden Truppen angeschlossen müsse.

Bereinigte Staaten.

Ueber Wilsons Rüstungspläne meldet die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ aus New York: Präsident Wilson wird binnen kurzem dem Kongreß eine Botschaft über die nationale Verteidigung zugehen lassen.

Mexiko.

Nach einer Neutermeldung aus El Paso erzählt ein Reisender aus Chihuahua, General Villa habe Befehl gegeben den Finanzminister Sebastian Vargas und den Minister des Inneren Subestro Terrazas, die in einem Automobile flüchten wollten, zu verhaften. Vargas wurde hingerichtet. Man weiß nicht, was aus Terrazas geworden ist. — Nach einer Neutermeldung aus Brownsville (Texas) überfielen mexikanische Banditen das Dorf Sebastian bei Brownsville und töteten zwei Personen. Sie wurden von amerikanischer Kavallerie verfolgt.

Portugal.

Neuter meldet aus Lissabon, daß Bernardino Machado zum Präsidenten der Republik Portugal erwählt worden ist. — Machado war der erste Minister des Auswärtigen der Republik und hat seither mehreren Kabinetten angehört. Der Präsident d'Arraga ist Ende Mai infolge der heftigen inneren Wirren zurückgetreten.

Die Düngerverschleuderung und Seuchenverbreitung.

Eine hygienische Schattenseite schlecht angelegter Düngergruben liegt in dem Verschärfen der Seuche in den Boden. Wird einmal eine solche Düngstätte modern angelegt, der Boden dabei ausgeschachtet, so weiß man aus Erfahrung, daß die Jauche weit und tief den Boden durchtränkt, und leider reicht diese üble Verschmutzung viel weiter als das bloße Auge sieht, sie zieht auch die Brunnen in Mitleidenschaft. Die Jauche gelangt manchmal direkt bis in den Brunnenschacht oder erreicht das Grundwasser im Boden und mit diesem den Zusammenhang mit der Düngergrube nicht verleugnen und eine Quelle der Gefahr für die Verbreitung mancher ansteckender Krankheiten werden können. Die sanitären Zustände auf dem Lande sind trotz der allgemein günstigen Lebensbedingungen keineswegs überall so glänzend wie man meint. Es hat eine Zeit gegeben — sie liegt etwa 50 Jahre hinter uns — in der viele unserer heutigen Großstädte alljährlich unter Typhusepidemien größten Stills zu leiden hatten, und jeder neu Zugereiste mußte, wenn er länger blieb, mit großer Sicherheit erst seinen Typhus durchgemacht haben, um als Städter assimiliert zu sein. Heute sind die Städte typhusfrei; und wenn es zum Aufflackern der Seuche kommt, so führt die Nachforschung nach der Ansteckungsquelle gewöhnlich auf ein Dorf der Nachbarschaft. Der Typhus macht jetzt nur Besuche in der Stadt; und so ließe sich manches andere noch anführen.

Die rationelle Aufbewahrung des Düngers hat für das Land genau dieselbe sanitäre Bedeutung, wie sie seinerzeit die Einführung einer geordneten Kanalisation für die Städte hatte; sie ist ebenso wichtig und hinkt nur leider ein halbes Jahrhundert hinter der letzteren nach, ein Grund mehr, sie jetzt nachdrücklich zu betreiben. In der rationellen

Dünger Sammlung gehen die gesundheitslichen und landwirtschaftlichen Interessen Hand in Hand. Auf die landwirtschaftliche Anlage der Düngerstätten will ich nicht näher eingehen: das Hauptziel, das mit wenig Mitteln zu erreichen ist, besteht in der Herstellung möglichst wasserdichter Behälter, seitdem man den Betonguß kennt, eine höchst einfache Sache. Ich habe gesehen, wie Kleinbauern ohne jede fremde Hilfe, wenn nur einmal eine zweckmäßige Anlage als Beispiel vorhanden ist, sich solche betonierten Grubenanlagen geschaffen haben. Aber es bedarf eines lebhaften Anstoßes, um in großem Stil und bald diese Verbesserungen zu schaffen. Die Großbetriebe haben ja lange schon der Düngerpflanze ihr Interesse zugewandt, aber an die kleinen Grundbesitzer muß vor allem herangetreten werden, da ist man nicht immer des Erfolges sicher. Die Angelegenheit scheint mir ungeheuer wichtig. In der Not unserer Zeit hat man im Gebanten, unserer Volksernährung zu dienen, alle möglichen kleinen Mittel zur Mehrung der Nahrung vorgeschlagen: für eine Organisation dieser allerdingsten Quelle für die Erhöhung der Erträge. Für die Sammlung der natürlichen Dünger hat man nur ein paar empfehlende Worte gehabt. Ich denke, hier muß der Staat Mittel und Wege finden zu einem energischen Eingriff, alles nur der Belehrung und dem Zufall zu überlassen, geht nicht an.

Geb. Rat Prof. Dr. Rubner.

Aus Stadt und Land.

Neun Personen verschüttet. In einer Steingrube der Voetschbergbahn in der Schweiz wurden am Sonnabend durch abstürzende Felsmassen 9 Arbeiter verschüttet. 22 konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Voetschbergbahn selbst wird von dieser Felsrutschung in keiner Weise betroffen.

Neues Erdbeben in Italien. Am Sonnabend Nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde von dem Zentralen der Erdbebenwarte in Hohenheim ein großes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Herz sich höchst wahrscheinlich in Südeuropa befindet, vielleicht in Kalabrien oder Albanien. Die Ausschläge der Instrumente waren nicht so bedeutend wie beim Erdbeben in Messina, lassen jedoch auf Zerstörungen in der betreffenden Gegend schließen. Die Herdentfernung berechnet sich auf 1230 Kilometer. — Nach dem „Milano Secolo“ wurde Sonnabend nachmittag ein leichtes wellenförmiges Erdbeben, das sich in kurzer Zeit rasch wiederholte, in verschiedenen Städten Südtaliens beobachtet.

Der Butterkrieg von Münster, der wochenlang die Gemüter bewegte, hat durch Friedenschluß der Parteien ein glückliches Ende genommen. Die noch innerlich, hatte sich der Magistrat von Münster ganz energisch der Konsumenteninteressen angenommen und Preisbestimmungen gegen allzu hohe Butterpreise festgesetzt. Die Verkäufer wieder hatten mit einer völligen Boykottierung des münsterischen Marktes gedroht und auf diesem selbst war es zu verschiedenen unliebsamen Szenen zwischen Käufern und Verkäufern gekommen. Nunmehr ist es dem Bürgermeister Diedmann geglückt, einen Einheitspreis für Butter mit den Verkäufern zu erzielen. Gestützt auf die kürzlich erlassene Bundesratsverordnung und eine entsprechende Verordnung des kommandierenden Generals ließ der Bürgermeister die Verkäufer zu kommen und leitete mit ihnen Verhandlungen ein. Die meisten selbst gaben, daß Preise von 1,70 bis 1,90 Mark für ein Pfund Butter für hiesige Verhältnisse zu hoch seien. Um ein weitestgehendes Entgegenkommen zu zeigen, wurde Bürgermeister Diedmann mit den Verkäufern dahin einig, daß diese künftig nicht mehr als 1,60 Mark für ein Pfund Butter fordern sollen. Mit verschwindend geringen Ausnahmen erklärten sich die über 200 Verkäufer mit dieser Regelung einverstanden. Die Polizei hat daraufhin sofort eine Bekanntmachung erlassen, wonach jeder Verkäufer einer schweren Strafe ausgesetzt, der mehr als 1,60 Mark für das Pfund Butter fordert. Es sollen auch entsprechende Verordnungen erlassen werden, damit dem Unwesen des Aufkaufens der Ware durch Händler ein Ende gemacht wird.

Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rißel.

3) (Nachdruck verboten.)

Jetzt brach die Musik plötzlich ab und ein klappendes Geräusch ließ vermuten, daß der Flügel hastig geschlossen wurde. Mit raschen Schritten trat Herr Richtwein in den Salon, wo er seine Tochter gerade damit beschäftigt fand, Notenblätter zu ordnen, während die in einem Sessel ruhende Frau des Hauses in einem Modeljournal blätterte. Die auffallende Ähnlichkeit der beiden Damen ließen sie sofort als Mutter und Tochter erkennen, — das waren die nämlichen Züge, die nämliche feingeschnittene, gerade Nase, dieselbe Kopfhaltung. Nur an dem Ausdruck des Auges zeigte sich eine Verschiedenheit, denn während aus den Augen der Mutter ein lebhaftes Feuer sprühte, zeigte der Blick des jungen Mädchens eine gewisse Müdigkeit, die fast an Blässheit gemahnte, Eigenschaften, die auch in den Bewegungen ausgeprägt waren, mit welchen die feinen Hände ein Notenblatt nach dem andern in die Mappe legten. Trotz dieser Art wirkte die Erscheinung der jungen Dame ungemein fesselnd; wie ein altgriechisches Marmorbild hob sich die lichte Gestalt mit dem blonden Haupte und dem edelschönen Profil von dem dunklen Hintergrund des Zimmers ab und eine gewisse sichere Anmut und Grazie lag in jeder der gemessenen Bewegungen.

„Sie mal, Marie,“ wandte sich bei Eintritt des Vaters eben Frau Richtwein mit einer etwas tief klingenden Stimme an ihre Tochter, „ein reizendes Spitzenstück! Ich meine, das wird sich auf dem weißen Cachemirekleide hübsch ausnehmen. Preis siebzig Mark. Na, das wäre ja nicht zu teuer. Da lassen wir es einmal zur Ansicht von Person kommen. Aber, so sieh doch, Kind!“ Dabei streckte die Dame das Blatt der langsam hinzutretenden Tochter entgegen, die mit einem gleichgültigen Blick die Zeichnung musterte und wie mechanisch sagte:

„Sehr schön, Mama, laß er kommen! — Ach, Papa, du schon hier?“ fuhr sie dann, sich an den Vater wendend, fort. „Wißt du den „Coriolan“ sehen, weil du vor Vorentscheid kommst? Ich gehe nicht hinein. Diese klassischen Dramen mit ihren immer in hohem Pathos schwelgenden Darstellern sind mir einfach gräßlich.“

„Nein, mein Kind,“ erwiderte der Vater. „Mir steht der Kopf nicht nach Theater; es ist etwas anderes, was mich so früh heraufholt.“

Erschrocken blickte jetzt seine Frau von ihrem Modeljournal auf. Was war das für ein heiseres Klingeln in der Stimme des sonst so ruhigen, leidenschaftslosen Mannes? Was war passiert?

Sie sollte nicht lange im Zweifel darüber bleiben. Ihr Mann sagte ihr jetzt mit heiserer, fast versagender Stimme:

„Mathilde, es ist ein großes Unglück über uns hereingebrochen. Die Direktoren der Spar- und Leihbank, bei welcher ich vorübergehend zur Ablösung unserer Hypothek ein Depot von fast einer Viertelmillion hatte, sind flüchtig geworden. Gelingt es nicht, die Betrüger einzuholen, dann stehen wir vor dem Ruin, denn ohne unser Bankguthaben bin ich nicht imstande, die laufenden Verpflichtungen zu decken. Es ist hart, aber wir müssen uns darin finden. Die Hypothek auf unser Haus kann wohl stehen bleiben. Vielleicht gelingt es mir, eine zweite Einschreibung aufzutreiben, daß ich wenigstens unser altes Stammhaus uns erhalten kann. Vor allen Dingen heißt es jetzt aber: Einschränken. Wir müssen unser künftiges Leben vorläufig auf das einfachste gestalten. Jede nicht unbedingt notwendige Ausgabe muß vermieden werden. Den Autos samt Equipage schaffe ich ab; das Theaterabonnement im ersten Rang kann nicht erneuert werden, so leid mir dies um Marie tut. An Hausbälle und ähnliche Veranstaltungen ist nicht mehr zu denken. Ich mußte euch viel zu, aber es ist eine zwingende Notwendigkeit.“

In starrem Entsetzen hatte Frau Richtwein die Erklärung des Vaters angehört, dann preßten sich ihre Lippen fest aufeinander und ein Ausdruck von Empörung überlagerte ihr regelmäßiges, von dunklem Haar umrahmtes Gesicht. Ein feindseliger Schimmer glom in ihren Augen auf, als sie sich nun zu ihrem Mann wandte und mit gleichgültig sein solgendem Tone sagte:

„Einschränkung müßt du uns zu? Mit was können wir uns noch einschränken? Spare ich nicht an allen Ecken? Habe ich nicht erst vor vierzehn Tagen auf das himmlische Kostüm verzichtet, weil du in falscher Beurteilung unserer gesellschaftlichen Stellung behauptet hast, derartiges passe nicht für unsere Verhältnisse? Sieh dir die Frauen und Töchter anderer Leute an, die lange nicht

das sind, was wir sind, wie die ausgeflogen kommen. In welchen Händchen müssen wir herumlaufen, weil du immer an den Rechnungen der Modistinnen und Schneiderinnen herumröckelst. Sollen wir Rattunkleider anziehen und als tüchtige Hausfrau und sitzige Tochterlein am Balkontrog stehen und die Treppen aufwaschen? Du wärest imstande, uns das zuzumuten!“

„Du sprichst von Sachen, über welche es mir nicht einfallen soll, ein Wort zu verlieren,“ erwiderte Herr Richtwein mit einem leisen Anflug von Ungebuld in der Stimme. „Fast muß ich glauben, du hast nicht gehört, was ich dir mitteilte! Soll ich es dir wiederholen? Vorausgesetzt nach bin ich ruiniert!“

„Und du nimmst einen Ton an,“ erriefte sich Frau Mathilde, „als wenn ich an diesem Ruin schuld bin! Ruiniert, welcher Unfuss! Du wirst doch bei anderen Familien Kredit haben! Bei der Unzahl deiner Freunde, bei deinen Verbindungen muß es dir doch ein Leichen sein, über plötzlich auftretende Verlegenheiten hinwegzukommen! Wahrscheinlich ist das ganze Gerede wieder ein Wau-Wau, damit wir unser Kränzchen, worauf wir uns so sehr freuen, schnell absagen, nicht wahr, Mariechen?“

Mit einem müden Kopfschütteln wandte Herr Richtwein seiner Frau den Rücken. „Wenn du Zweifel an meinen Worten hegst, so muß ich allerdings abwarten, bis die Tatsachen dich überzeugen. Du bist wenigstens vorbereitet, wenn die zu deinem berühmten Kränzchen geladenen Herrschaften sämtlich absagen.“

„Das wäre eine Rücksichtslosigkeit!“ Niemand hat ab!“ rief Frau Amalie siegesbewußt. „Dir würde das allerdings passen, weil du bei deinen kleinen Annehmlichkeiten uns kein Vergnügen gönnt.“

„Wißt du wenigstens die Güte haben,“ unterbrach Herr Richtwein sie scharf, „in Gegenwart von Maria den artigen Ausfälle gegen mich zu unterlassen? Ich habe dir das schon mehrmals direkt verboten, aber vergessest. Sollte meine jetzige Mahnung wieder nichts fruchten, dann wirst du mich von einer Seite kennen lernen, die jedenfall sehr unangenehm ist. Ich will nicht, daß das Verhältnis zwischen uns gewinnt, wie sie ihn schon lange.“

Das merke dir ein für alle Mal!“

(Fortsetzung folgt.)

Russische Lügen.

Sie aus der russischen Presse zu entnehmen, die in Rußland eingefetzte Greuelkommission hat dem Vorsitz des Senators Krivosin einen Bericht vorgelegt, der in Tausenden von Exemplaren an die neutralen Länder, hauptsächlich auch nach Südamerika, versandt worden ist. Aus Einzelnotizen der russischen Blätter ergibt sich, was man russischerseits den deutschen Soldaten zur Last zu legen. Verschiedene Gefangener, Erschießen friedlicher Arbeiter, Marterungen von Gefangenen, Abschneiden der Fingern, Foltern mit glühenden Eisenstangen, einige der wirksamsten Nummern aus der Schreckensbibliothek.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird hierzu geschrieben: Wir sind überzeugt, daß niemand außerhalb Deutschlands diesen allzu dummen Lügen Glauben schenken wird. Die russischen Greuelberichte, die so unglaublich sind, wie die russische Behauptung, daß die Russen Warschau verlassen hätten, um die Beschießung zu ersparen, richten sich gegen die im einzelnen zu widersprechen, wäre vergeblich, da sie unkontrollierbar sind und der Greuelbericht von der russischen Regierung zur Verhöhnung der Kritik in Menge gegen Deutschland trotz aller Anstrengungen systematisch betrieben wird. Wir überlassen jedem objektiv denkenden Neutralen, die Wahrheit dieser Lügen, die sich würdig an die Fälschungen der Propaganda anreihen, nach Gebühr einzuschätzen. Schimpfen und Verleumdungen ist die letzte Art des geschlagenen Feindes.

Potales.

Am 10. und 11. August vorigen Jahres meldete der Draht die Siege bei Mülhausen im Elsaß und die Eroberung von Metz. Durch sie wurde der Versuch der Franzosen, in Deutschland einzufallen, im Keime erstickt. Die deutsche Landwehr, die damals in allen deutschen Ländern herrschte, wird durch nichts besser bezeichnet, als durch die 1200 000 Kriegsfreiwilligen, die sich in diesen ersten Tagen des großen Krieges in den Garnisonorten stellten. Erfreuliche Kunde kam uns vor einem Jahre auch von der Tätigkeit der Flotte in fernen Meeren zuteil. „Goeben“ und „Breslau“ hatten algerische Küstenplätze beschossen, waren aus Messina durch die französische und die Flotte hindurchgebrochen, um später, an die Küste von Syrien, durch die Straße der Dardanellen in das schwarze Meer vor der verfolgten, um ein halbes überlegenen feindlichen Flotte gelangt, im schwarzen Meer unter der Flagge des Halbmondes den Kampf zu eröffnen. Die Auslandskreuzer bekamen ihre Streifzüge auf dem Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean. Das erste, was man von ihnen hörte, war die tolle Jagd des kleinen Kreuzers „Mauve“ hinter dem englischen Schnellboot „Mauve“, dem es aber gelang, nach Halifax zu entkommen. Einen schönen Beweis der Opferfreudigkeit des deutschen Seemanns, der in unserer Flotte lebt, hatte die Besatzung des U-Boots „Königin Luise“, die beim Minenlegen an der Themsemündung von englischen Torpedobooten und dem Kreuzer „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht wurde. Auch die „Amphion“ sank durch Auslaufen auf eine deutsche Mine.

Bierstadt. Gestern sind hier aus dem Gefangenenlager ein Anhang (17) Kriegsgefangene, meistens Russen, auch einige Franzosen, eingetroffen, welche in hiesigen Landwirten Arbeiten verrichten sollen. Die Gefangenen sind in der alten Schule einquartiert und werden von ihren Arbeitgebern dort abgeholt und dort wieder eingeliefert. Jeder Arbeitgeber ist dafür verantwortlich, daß der Gefangene nicht entflieht und auch in den Grenzen bewegt, wie es einem Kriegsgefangenen zukommt.

Der Bezirksausschuß hat den Beginn der Weinlese auf den 18. August, der Jagd auf den 2. September festgesetzt.

Die ersten reifen Weintrauben waren am 10. August in Niederingelheim angefahren. Das erste 40—50 Pfg.

Bartenstein, den 9. August. Dem Arbeiter Peter von hier wurden durch einen zu früh losgegangenen Schuß in der Schwertspatgrube bei Rechtenbach beide Beine zertrümmert. Außerdem erlitt der Verunglückte noch schwere Verletzungen am ganzen Körper, die an Verwundungen zweifeln lassen.

Frankfurt, 9. August. Vom Viehmarkt. Bei einem Auftrieb von 2465 Rindern, darunter allein 1400 Kühe (ein solch großer Auftrieb war noch nie auf dem Markt zu verzeichnen), war das Geschäft bei Rindern besonders in guter Lage. Die Preise hielten sich bei 100 und 110 Pfg. auf der Höhe der Vorwoche, Kühe ließen sich etwas nach, vollfleischige ausgewachsene Färsen 100 bis 110 Pfg., ebenso die zweite Sorte. Bei der 3. Sorte waren es nur 4 Pfennig, aber bei c. 2, ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe wieder 6—8 Pfg. Heute zahlte man dafür nur 100 bis 110 Pfg. gegen 96—110 Pfg. in der Vorwoche. Bei der 3. Sorte war der Preis nur um 1—2 Pfg., Schafe hielten sich auf dem Preis. Aber die Schweine, diese Schmerzenskinder des Marktes, waren unverändert hoch im Preise. Wo soll das noch herkommen? Die Händler machten natürlich sehr vergnügten Profit aus der hohen Preise; kein Wunder, so rechnet man dem Käufer von 20 Tieren zum Wiederverkauf

einen Verdienst von 30 Mark an jedem Stück nach, somit einen Verdienst von 600 Mark an einem Markttage. Heute kosteten vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo Lebendgewicht 168—175 Pfennig und vollfleischige unter 80 Kilo 165—170 Pfennig per Pfund Schlachtgewicht. Vollfleischige von 100—150 Kilo Lebendgewicht kosteten 170—175 Pfennig. Es bedeutet dies ein Mehr von 10—15 Pfennig für erste Sorte gegen vergangenen Montagmarkt und 5—10 Pfg. gegen letzten Wochenmarkt. Bei der zweiten Sorte sind es 15 Pfennig und bei der 3. Sorte 12—15 Pfennig mehr wie am 2. August. Trotzdem war flottes Geschäft zu verzeichnen und wurde der Auftrieb von 1236 Tieren bald geräumt. Die bevorstehende gute Kartoffelernte ist ein Lichtblick für eventuell sinkende Preise.

Wiesbaden. (Viehmarktbericht vom 9. August). Aufgetrieben waren 258 Schweine, 61 Ochsen, 47 Bullen, 283 Kühe und Färsen, 349 Kälber, 51 Schafe. Für Schweine über 80 Kilo, vollfleischig wurde gezahlt 125 bis 126 Pfg. per Kilo Lebendgewicht, oder 158 bis 160 Pfennig per Kilo Schlachtgewicht, vollf. Schweine unter 80 Kilo kosteten 123—124 Pfg. resp. 154—156 Pfg. Verkauf wurden zu 158 Pfg. 3 Stück, 156 = 5 Stück, 155 = 0 Stück, 154 = 20 Stück, 150 = — Stück, 148 = — Stück. In Ochsen kosteten 120—130 Mk., 2. Sorte 112—120 Mk. Bullen I 100—108 Mk., 2. Sorte 94 bis 100 Mark. Färsen und Kühe je nach Qualität 74—130 Mk. per Zentner. Kälber 86—130 Mk. Der Markt war schlappend, Großvieh und Schweine blieben überhand.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, den 9. August 1915.

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der von der Reichsfront zurückgewichene Feind wird verfolgt. Oesterreich-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Zwangorod—Lutov und dem Orte Garwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprzfließ und das rechte Wieprzfließ bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen überfielen den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Niechow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000.

Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Dniestr aufwärts Uscieglow warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und fünf Maschinengewehre erbeutet wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern stand der Südtail des Plateaus von Dobberdo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Plava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Jagora einzubringen, mißlang. An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Bladnerjoch ließ der Feind über 100 Tote zurück. Im Tiroler Grenzgebiete wies eine unserer Patrouillen auf der Cresta Bianca eine feindliche Halbkompagnie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Sabanech, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem jedoch unsererseits keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Scherz und Ernst.

tt. Riga. Die Hauptstadt des Gouvernements Livland und nach Petersburg die bedeutendste russische Hafen- und Handelsstadt an der Ostsee ist Riga. Die Stadt wurde 1201 von Bischof Albert I. von Appellboren, einem früheren Domherrn zu Bremen, gegründet und erhielt seine Bevölkerung besonders durch Zuzug aus Niederdeutschland. Erwähnenswert ist, daß sie auch der Hanse angehörte. Riga hat seinen Herrn wiederholt gewechselt: 1502 kam es durch Vertrag mit Livland an Polen, Livland selbst schon 20 Jahre früher; 1621 wurde es von Gustav Adolf von Schweden erobert, und nach Karls XII. Niederlage bei Poltawa ergab es sich am 4. Juli 1710 nach harter Belagerung den Russen. Die Stadt, deren ältester Teil bis 1858 eine starke Festung war, zählte im Jahre 1900 etwa 395 000 Einwohner; davon sind 25 Prozent Russen, 23 Prozent Letten und 47 Prozent Deutsche, dem Bekenntnis nach sind zwei Drittel evangelisch. An wichtigen Baudenkmalern hat Riga den 1215 begonnenen Dom mit einer der größten Orgeln (gebaut von C. F. Walker u. Co. in Ludwigsburg), sowie die St. Petrikirche aus dem 15. Jahrhundert, mit einem 140 Meter hohen Turm. Erwähnt mag dabei werden, daß auf einem nach dem Dichter benannten Platz eine Herderbüste steht. Herder war in der Zeit von 1764 bis 1769 in Riga, wo er ein Predigeramt bekleidete und eine große Beliebtheit erlangte. — Die Stadt beherbergt 225 Fabriken mit einer Produktion von 60 Millionen Rubel. An dem außerordentlich lebhaften Handel hat Deutschland einen hervorragenden Anteil. Die Stadt und ihre ausgedehnten Hafenanlagen werden von der Seeseite her von der Aestuna Dünamünde verteidigt.

tt. Eine neue Radium-Quelle t interessante Mitteilungen über „The Heidelberg“ machte in Heidelberg i Versammlung Prof. Dr. Salomon, Lassung seiner Zeit die Bohrunge 100 000 Mark gekostet haben, unter Nach den bisherigen Befunden wu gestützt, daß sich unter der Sandschicht heiße Quellen befinden. Das Bohrloch hat eine Tiefe von 589 Metern erreicht, das Wasser ist nach einwandfreien Untersuchungen eines der radiumreichsten Deutschlands. Die Wasserwärme beträgt 24,7 Grad, demnach ist die Quelle den Thermen zuzurechnen. Die Ergiebigkeit beläuft sich bisher auf 3 Sekundenliter. Damit ist die Quelle bereits 30 mal so ergiebig, wie die einiger deutscher bekannter Kurorte. Diesen großen Vorzügen des Wassers steht aber auch ein großer Nachteil gegenüber. Das Wasser sprudelt nicht empor, sondern steigt nur bis 16 Meter unter die Oberfläche, sodaß es emporgepumpt werden muß. Ferner ist das Wasser trübe. Die Erhebung erfolgt durch Sand, der so fein ist, daß eine Filtration bisher nicht gelang. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß auf die bisher erhobene feinsandige Schicht grobe Sande und Kiese folgen werden. Sobald man diese Schicht erreicht habe, werde man auf klares Wasser stoßen und dann werde Heidelberg als Kurort gesichert sein. Einen Mißerfolg könnte es bedeuten, wenn man auf eine tonige Schicht stoßen würde, das sei aber nicht vorzusehen. Wenn man nach der sandigen Schicht auf Fels stoßen würde, was zu erwarten sei, würde das Wasser als Sprudel hervor springen. Jedoch könne man natürlich keine Garantie für ein derartig günstiges Resultat übernehmen. Immerhin empfehle es sich, die Bohrungen fortzusetzen. Die Versammlung stellte sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß die Erfolg verheißenden Arbeiten weiter betrieben werden müssen.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 10. August.

Großes Hauptquartier, 10. August. (M. T. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern gelang es stärkeren englischen Kräften sich in den Besitz der Westseite von Pooge zu setzen.

Französische Minensprengungen in der Gegend des Gehöftes Bausejour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Viadukts, westlich von Dammertich durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge dieses Viadukts eine Umgehungsbahn, die Larg südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich fertiggestellte Brücke wurde gestern durch einige Volltreffer unserer Artillerie zerstört.

Am Südrande des Hessewaldes, westlich von Verdun, wurde ein französischer Fesselballon heruntergeschossen.

Am 9. August, 11 Uhr abends, warf ein feindlicher Flieger auf Jodand — auf holländischem Gebiete, in der Nähe der belgischen Grenze — Bomben.

Zwischen Bellingen und Weinweiler (südlich von Mühlheim in Baden) wurde ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Bei Pfirt wich ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf schweizerisches Gebiet aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Rowno wurde der Angriff unter kühnsten Gefechten näher an die Frontlinie herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige hundert Russen zu Gefangenen. 4 Geschütze wurden erbeutet.

Truppen der Armee des Generals von Scholz durchbrachen gestern Nachmittag die Frontlinie von Lomza, eroberten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung. Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Bei Bojany, westlich von Broot, bis zur Bugmündung, haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht.

Seit dem 7. August wurden hier 28 Offiziere, 10100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Ostlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow-Rowno-Minsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generaloberst von Woytsch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Jelezow. Sie nahm Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE

Volkswirtschaftliches.

Wahl 3. Berlin, 7. August. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 610 Rinder, darunter 1427 Bullen, 820 Ochsen, 2363 Kühe und Färsen, 1885 Kälber, 10 415 Schafe, 7211 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm: Ochsen: a) 73-76 resp. 126-131, b) —, c) 62-68 resp. 113-124, d) 52-58 resp. 98-109 M. Bullen: a) 68-70 resp. 117-121, b) 58-66 resp. 104-118, c) 48-56 resp. 91-106 M. Färsen und Kühe: a) 68-72 resp. 113-120, b) 60-67 resp. 105-118, c) 50-55 resp. 91-100, d) 44-48 resp. 83-91, e) —40, resp. —85 M. Gering genährtes Jungvieh (Stresser): 39-46 resp. 78-92 M. Kälber: a) —, b) 78-82 resp. 130-137, c) 68-75 resp. 113-125, d) 60-65 resp. 100-108, e) 52-60 resp. 95-109 M. Schweine: a) —, b) 132-137, c) 130-135, d) 125-130, e) 110-122, f) 118 bis 125 M. Marktverlauf: Rindergeschäft in besserer Ware lebhaft, sonst ruhig. Ausgesuchte Rosten über Rottiz. Kälberhandel glatt. Bei Schafen lebhafter Geschäftsgang. Schweinemarkt lebhaft.

Werra und Gruff.

11. Die Friedensbedingungen der Londoner „Times“. Maßstab der Fährigkeit des Tages, an dem die

„Times“, vier Tage, nachdem England in den Krieg eingetreten, es für angemessen hielt, die Bedingungen festzustellen, unter denen dem niedergeworfenen Deutschland ein Friede von den Verbündeten allernähest gewährt werden könnte, wiederholt die „B. Z.“ am Mittwoch diese Friedensbedingungen der „Times“:

1. Auflösung des Deutschen Reiches in einzelne Bundesstaaten.
2. Entthronung des deutschen Kaisers und seine Verbannung nach St. Helena.
3. Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich.
4. Rückgabe von Schleswig-Holstein an Dänemark.
5. Abtretung der ostpreussischen Provinzen und Preussisch-Polens an Rußlands, behufs Gründung eines selbständigen Königreichs Polen.
6. Die Außerdienststellung der deutschen Flotte.
7. Vollständige Abrüstung der deutschen Armee unter Beibehaltung einiger Bataillone — für Hausbedarf.
8. Zahlung einer Kriegsschädigung von 5000 Millionen.

Diese Bedingungen, die schon vor einem Jahre sehr viel Erheiterndes hatten, wirken heute geradezu grotesk; sie sind ein Denkmal des oft bewährten englischen Maulheldentums, wie es klassischer nicht gedacht werden kann. Inzwischen ist die „Times“ bedeutend kleinlauter geworden, und wir Deutschen erwarten mit Gelassenheit den Tag, an dem wir die wirklichen Friedensbedingungen in den Spalten der Times finden werden.

11. Mitau. Die jüngst von unseren Truppen in Besitz genommene Stadt Mitau (lettisch Jelgava, russisch Mitawa) liegt in einer weiten Ebene an der Drige, einem Nebenfluß der kurlischen Na. Die Länge der Stadt reicht in die Zeit zurück, als Astrad von Wandern auf der Insel in der Drige die Ordensburg Mitau als Schutzwehr gegen die wilden Semgallen errichtete. Das 1738 an ihrer Stelle errichtete Schloß, jetzt Sitz des russischen Gouvernements, diente Ludwig III. von Frankreich um die Wende des 18. Jahrhunderts mit seiner Familie als Wohnort. In einem Gemälde des Schloßes ruhen die kurländischen Herzöge, mit Ausnahme des letzten Herzogs Peter, der mit seinen Frauen in Deutschland ruht. — Die Stadt, die von 1670 bis 1814 befestigt war, zählt heute etwa 45 000 Einwohner; der Mehrzahl nach Deutsche, ein Viertel sind Juden. Die Stadt treibt in Friedenszeiten einen nicht unbedeutenden Handel mit Getreide, Flachs und Leinwand.

Wer Brotgetreide versüßert, versüßert

sich am Vaterlande u. macht sich strafbar

Bekanntmachung.

Landw. Zentral-Darlehnskasse für Deutschland.

Filiale: Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.,

den 6. Aug. 1915.

Herrn Bürgermeister, Wiesbaden!

Wir beehren uns, Ihnen hierdurch mitzuteilen, daß wir laut Beschluß des Kreisratschusses des Landkreises Wiesbaden zu Kommissionsmitgliedern zum Zwecke des Aufbaus des zu Gunsten des Kommunalverbandes Wiesbaden beschlagnahnten Getreides ernannt sind.

Zur Erledigung der mit dem Anlauf zusammenhängenden Arbeiten, wird — soweit dies gewünscht wird und möglich ist — der im Kreise ansässige Handel herangezogen werden. Die Wahl der betreffenden Händler findet in den ersten Tagen statt; wir werden Sie mit besonderem Rücksicht darauf unterrichten, welcher Händler für Ihre Gemeinde in Frage kommt.

Mit Rücksicht darauf, daß nur der zweimonatliche Bedarf jeweils ausgemessen werden darf und um eine kostspielige Lagerung möglichst zu vermeiden, soll das Brotgetreide nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen den Landwirten, die über den nötigen Ploß verfügen, in Gewährung und Pflege solange belassen werden, bis wir unsererseits im Auftrage des Kreisratschusses darüber verfügen.

Die Entscheidung darüber, ob:

1. dem Antrage eines Besitzers, das Getreide wegen Platzmangels sofort abzunehmen, stattgegeben werden kann;
2. ein Besitzer, der zwar über den nötigen Ploß verfügt, aber wegen der notwendigen Betriebsmittel Vorschüsse zu haben wünscht, solche erhalten kann und in welcher Höhe;
3. aus gewisser Vorsorge heraus, dem Besitzer das Getreide sofort abzunehmen ist,

ist in die Hand des Bürgermeisters gelegt.

Derselbe hat nach eingehender Prüfung der Angelegenheit einen diesbezüglichen Antrag hierfür zu stellen, worauf von hier aus das nötige veranlaßt wird. Es wird indessen ausdrücklich betont, daß sowohl die sofortige Wegnahme des Getreides, als auch die Bevorschussung desselben nur in ganz dringenden Fällen erfolgen darf.

Ueber das abgerufene Getreide sollen die Herren Bürgermeister Listen führen, damit sie jeweils in der Lage sind zu kontrollieren, welche Getreidemengen aus der Gemeinde entnommen sind.

Der Austausch geschieht durch die von dem Kreisratsschuss gewählten Händler auf Grund einer von uns aufgestellten schriftlichen Verfügung, die der Händler dem Bürgermeister und dem liefernden Landwirt vor dem Austausch jeweils vorzuzeigen hat. Ueber die von uns abgeforderten Mengen hinaus darf der Händler nichts aufkaufen.

Die Säcke werden von uns auf unsere Verfügung von den betreffenden Händlern gestellt und dürfen unter keinen Umständen veräußert werden.

Die Bezahlung der Ware erfolgt durch uns oder durch den betreffenden Händler in unserem Auftrage, gegen eine auf besonderem von uns gestellten Formulare ausgefüllte Quittung.

Die Bevorschussung von Getreide geschieht lediglich durch uns und zwar durch Vermittelung des Herrn Bürgermeisters gegen die Ausfertigung besonderer, dem Herrn Bürgermeister von Fall zu Fall auf besonderen Antrag zu gehender Schriftstücke.

Die Herren Bürgermeister sollen sorgfältig darüber wachen, daß die im Gewährung der Landwirte verbleibenden, zu Gunsten des Kreises beschlagnahnten Brotgetreidemengen pflöglich behandelt werden.

Etwaige unter 1—3 oben aufgeführten Anträge wollen die Herren Bürgermeister von jetzt ab stets rechtzeitig bei uns einreichen.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland (Filiale: Frankfurt a. M.)

Wird hiermit zur Kenntnis der Getreidebesitzer gebracht. Etwaige unter 1—3 in vorstehendem Schreiben aufgeführten Anträge sind von jetzt ab rechtzeitig bei mir einzureichen.

Wiesbaden, den 7. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Nachruf.

Es starben auf dem Felde der Ehre, fern von der Heimat im Feindesland, den Heldentod fürs Vaterland unsere lieben Sangesbrüder, die Herren

Walter Schneeberger

gefallen am 20. Mai 1915 in Frankreich

Willy Schild

gestorben am 6. Mai 1915 in Folge schwerer Verwundung.

In den Dahingeschiedenen betrauert unser Verein zwei treue Freunde und Sangesbrüder, die unserem Verein als aktive Sänger angehörten, stets das Interesse unseres Vereins hochgehalten und so zu einem weiteren Blühen und Gedeihen beigetragen haben. Ihr Tod reißt in unseren Reihen eine große Lücke und wird der Gesangsverein Frohsinn den Entschlafenen ein liebevolles Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 9. August 1915.

Der Vorstand
des Gesangsvereins „Frohsinn“ - Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde eine kleine Brosche und 1 Portemonnaie mit Inhalt. Beides wurde hier abgegeben und können die Sachen bei der Bürgermeisterei in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 7. August 1915.

Die Polizeibehörde: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die am 6. August cr. stattgehabte Vergebung des Anfahrens von 900 Ctr. Kohlen hat die Genehmigung des Gemeinderats hieselbst erhalten, wovon die Steigerer hiermit in Kenntnis gesetzt werden.

Wiesbaden, den 7. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schickplatz bei Rombach wird am 12., 16., 20., 27., 30. und 31. August 1915 bis zum Dunkelwerden und am 14. und 28. August 1915 von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags zum geschäftsmäßigen Schicken benutzt werden.

Wiesbaden, den 9. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Ersatzpferdegesetz in Wiesbaden, Beyerwoldstr. Nr. 6 hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Pferde auf kürzere Zeit an die von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden namhaft zu machenden Landwirte der hiesigen Gegend leihweise abzugeben. In erster Linie sollen hierbei solche Landwirte berücksichtigt werden, welche Pferde halten und noch nicht in der Lage waren, sich Ersatzpferde zu beschaffen.

Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diejenigen Landwirte, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, sich unter Vorlage einer bürgermeisterlichen Bescheinigung darüber, daß sie Pferde an die Militärverwaltung abgegeben haben und zur Zeit keine Pferde oder anderes geeignetes Zugvieh besitzen, zur Entgegennahme einer Ausweisurkunde an das Bureau der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden (Rheinstraße 92, 2. Stock, Zimmer 11) zu wenden haben.

Wiesbaden, den 7. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Braves, fleißiges, sauberes Mädchen

bisher 2½ Jahre bei Pfarrer Urban sucht falls halber zum 1. Sept. Stellung; wenn möglich Bierstädter Höhe. Wohn- Erbenheimstr. 37.

Bessere Wohnungseinrichtung

(reihen Holz) und Einrichtung, sehr erhalten, sowie drei ein- vollst. Betten und ein nino sind freihändig zu kaufen.

Aussehen zwischen 14 und 3 bis 5 Uhr. Kath. Pfarrhaus, Bierstadt.

Färberei Haus



nur mit echten Heilmann-Farben

Schutzmarke: Fuchskopf

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern ist bis zum 16. August 1915 einzuzahlen. Ablauf dieser Frist muß das Beitreibungsfahren eingeleitet werden.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, bei jeder Steuerzahlung unbedingt die Steuerzettel vorgelegt werden müssen.

Wiesbaden, den 5. August 1915.

Die Gemeindesteuer

Frachtermäßigung für Fleisch Schlachtvieh.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat am 15. Juni d. J. angeordnet, daß die in der nachstehenden

- a) für frisches, nicht zubereitetes Fleisch, sowie Blut zum Verbrauch im Inlande,
- b) für zubereitetes (geräucherter, gepökeltes) Fleischverbrauch im Inlande, und
- c) für zur Schlachtung im Inlande bestimmte Wagenladungen vorgegebenen Frachtkontingente von 20 % (Ausnahmetarife zu a und b) 30 % Ausnahmetarife zu c für Sendungen an gemeinnützige Organisationen, gewerbliche Unternehmer unter den gleichen Bedingungen wie bisher auf 50 % für Sendungen aus dem Inlande auf Widerruf, längstens bis 31. Dezember d. J. erhöht werden.

Wird hiermit zur Kenntnis der beteiligten gebracht

Drucksachen

werden schnell und billig angefertigt im Verlag dieser Zeitung.